



Eine Marke von russmedia

# Leben & Wohnen

**Immobilienbeilage**

Samstag/Sonntag, 3./4. Oktober 2026



**Architektur des  
Weiterbauens**



**SANIERUNG** Statt Ersatz und Erweiterung wurde das Haus von 1950 grundlegend erneuert, seine vertraute Größenordnung wurde bewahrt.



**ÖFFNUNG NACH AUSSEN** Die Öffnung soll nicht jede Grenze aufheben, sondern unterschiedliche Grade von Öffentlichkeit herstellen.





# Architektur des Weiterbauens

Manchmal beginnt eine Sanierung mit der Entscheidung, nichts größer zu machen. Beim Yacht Club Bregenz war das der Ausgangspunkt. Weil sich ein Neubau nicht finanzieren ließ, rückte das bestehende Clubhaus ins Zentrum. Statt Ersatz und Erweiterung ging es darum, das Haus von 1950 grundlegend zu erneuern und dabei seine vertraute Größenordnung zu bewahren. Bernd Riegger und Lukas Schelling entwickelten dafür eine Architektur des gezielten Weiterbauens.

Eine Baukulturgeschichte des Vorarlberger Architektur Instituts  
TEXT Klaus Feldkircher • FOTOS Marc Lins

**D**er Bestand wurde entkernt, technisch erneuert und räumlich neu geordnet. Entscheidend waren dabei weniger zusätzliche Quadratmeter als bessere Beziehungen: zwischen den Gasträumen, zwischen Innen- und Außenraum und zwischen dem Clubhaus und seinem Umfeld. „Wir haben weder vergrößert noch die Funktionalitäten geändert“, beschreibt Markus Linhart vom YCB den Ansatz. Gerade darin liegt die eigentliche Qualität der Sanierung: Das Haus blieb im Wesentlichen, was es war. Und funktioniert heute dennoch anders.

Gerade weil das Clubhaus über Jahrzehnte gewachsen war, bestand die Aufgabe nicht darin, einen vermeintlich ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Unterschiedliche Bauphasen hatten ein Gefüge entstehen lassen, das neu geordnet wurde. „Was gut ist, nimmt man mit“, beschreibt Architekt Bernd Riegger die Haltung. „Von dem, was stört, befreien wir uns.“ So blieb etwa der bestehende Dachstuhl erhalten, musste allerdings statisch ertüchtigt werden. Schadhafte Teile wurden ersetzt, die Gebäudehülle thermisch saniert. Zwei langgezogene Fledermausgauben auf der Nord- und Südseite bringen heute mehr Licht in das Dachgeschoß. Mehrere kleine, zuvor wenig attraktive Räume wurden zu

einem größeren Mehrzweckraum zusammengeführt, ergänzt um Büro- und Nebenflächen. Teilweise freigelegte Dachbalken lassen die vorhandene Konstruktion weiterhin ablesbar. Auch an anderer Stelle blieb Vorhandenes Teil der neuen Architektur. Die bestehende Stiege wurde nicht ersetzt, sondern an den veränderten Bodenaufbau angepasst. Solche Entscheidungen zeigen den Grundgedanken der Sanierung: nicht möglichst viel neu zu machen, sondern präzise zu unterscheiden, was weiterverwendet wird und wo Veränderung notwendig ist.

Die stärksten Veränderungen betreffen das Erdgeschoß. Dort ging es um neue Beziehungen zwischen den Räumen und zum Außenraum. Bestehende Öffnungen wurden vergrößert, bodentiefe Fenster verbinden den Gastraum mit der Terrasse. Auf der Südseite führt eine neue Fluchttür auf eine zusätzliche Terrasse mit Holzboden. Auch gegenüber dem öffentlichen Uferweg veränderte sich das Haus. Die Hecke wurde zurückgeschnitten, Ein- und Ausblicke bewusster zugelassen. Der See und der Uferweg fungieren als öffentlicher Raum, den die vorgelagerte Terrasse mit dem Gebäude verknüpft. So kann der Innenraum stärker mit der Terrasse und

**EINBLICKE** Die Hecke zum Uferweg wurde zurückgeschnitten, das Haus wurde geöffnet. Ein- und Ausblicke wurden bewusst zugelassen.





Die Architekten Bernd Riegger und Lukas Schelling transformierten das Bestandsgebäude.



Im Zentrum: Die neue Bar ist Mittelpunkt des Gastraums. Ihr Oberbau und die veränderte Deckenstruktur fassen diesen Bereich räumlich.



Ausblicke: Bestehende Öffnungen wurden vergrößert, jetzt verbinden bodentiefe Fenster den Gasträum mit der Terrasse.

Das vai Vorarlberger Architektur Institut ist die Plattform für Architektur und Baukultur in Vorarlberg. Wir produzieren Ausstellungen, Vorträge, Workshops und publizieren zu baukulturellen Themen. Jeden Monat laden wir zu einem öffentlichen „Architektur vor Ort“ ein.

**vai** Vorarlberger  
Architektur Institut



## YACHT CLUB BREGENZ / GENERALSANIERUNG

**Bauherrschaft:** Yacht Club Bregenz

**Architektur:** ARGE Bernd Riegger, [www.berndriegger.com](http://www.berndriegger.com) und Lukas Schelling, [www.lukasschelling.com](http://www.lukasschelling.com)

**Statik:** Mader | Flatz | Schett Z T GmbH, Bregenz, [www.mfs-zt.at](http://www.mfs-zt.at)

**Planung:** 03/24–04/25

**Ausführung:** 01/25–12/25

**Fachplanung:** örtliche Bauaufsicht & Projektleitung: Ing. Christian Freuis, Bregenz; Bauphysik: Bmstr. Daniel Paugger, Lauterach; Kulturtechnik: RGP Rudhardt Gasser Pfefferkorn ZT, Bregenz; Lichtplanung: Manfred Remm, Dornbirn





„Es muss nicht immer noch mehr, noch größer, noch teurer, noch wichtiger sein. Wir dürfen auch mit dem, was wir haben, zufrieden sein und uns um dessen Erhalt bemühen.“

**Markus Linhart**  
Yacht Club Bregenz



**Neuordnung:** Auch der angrenzende Blaue Salon wurde in die Neuordnung einbezogen. Die Verbindung zum Hauptraum wurde gestärkt – beide Bereiche des Salons können weiterhin gemeinsam oder unabhängig voneinander genutzt werden.

dem See kommunizieren. Architektur und Vereinsleben treffen sich damit in derselben Frage: Wie offen kann ein Haus werden, ohne seine Geborgenheit zu verlieren?

Besonders intensiv wurde die neue Bar diskutiert. Früher lag sie seitlich und war über einen schmalen Bereich erschlossen. Heute wird sie zum Mittelpunkt des Gastraums. Ihr Oberbau und die veränderte Deckenstruktur fassen diesen Bereich räumlich, Eiche an Wand, Boden und Decke binden die unterschiedlichen Teile des Innenraums zusammen. Entscheidend war dabei das richtige Maß. Die Bar sollte präsent sein, den Raum aber nicht dominieren. Ein Teil ist so organisiert, dass Gäste einander gegenüberstehen können. Die räumliche Anordnung nimmt damit unmittelbar Bezug auf jene Kommunikation, die für das Vereinsleben wesentlich ist. Auch der angrenzende Blaue Salon wurde in die Neuordnung einbezogen. Die Verbindung zum Hauptraum wurde gestärkt, beide Bereiche können jedoch weiterhin gemeinsam oder unabhängig voneinander genutzt werden. Die frühere farbliche Identität des Salons wird über blaue Textilien aufgegriffen, während die Materialisierung stärker an den übrigen Gastraum herangeführt wurde. Maritime

Bezüge waren für die Gestaltung gewünscht, sollten aber nicht ins Kulissenhafte kippen. Wie weit die Sanierung tatsächlich ging, zeigt sich auch an jenen Teilen, die nach Fertigstellung kaum noch sichtbar sind: Elektroinstallationen und Verteilungen, Netzwerk und WLAN, Heizungs- und Lüftungstechnik sowie eine Photovoltaikanlage auf dem Dach. Damit entstand hinter der vertrauten Kubatur ein technisch neues Gebäude. Gerade dieser Gegensatz bestimmt das Projekt: tiefgreifende Erneuerung, ohne den Bestand durch einen Neubau zu ersetzen. Das Haus ist nicht größer geworden, sondern durchlässiger. Räume wurden verbunden, der Dachraum geöffnet, die Beziehung nach außen neu justiert und mit der Bar ein klarer Mittelpunkt geschaffen. Der Bestand bleibt dabei nicht aus nostalgischen Gründen erhalten, sondern weil er als Grundlage für eine veränderte Nutzung weiterentwickelt werden konnte.